



Neu Fastenaktion statt Fastenopfer

Ab dem 1. Januar 2022 wird Fastenopfer zu Fastenaktion werden. Der Namenswechsel wird durch ein erneuertes Logo [Bild: FO] begleitet. Es betont die Menschlichkeit und symbolisiert durch einen unterbrochenen Kreis die ungerechte Welt. So ist das Logo auch ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln für mehr Gerechtigkeit.

Das Fastenopfer feierte das 60-Jahr-Jubiläum. In den Grundsätzen ist sich das Werk in all den Jahren treu geblieben: Mit der Ausrichtung auf die Fastenzeit, die Verzicht, Solidarität und Besinnung miteinander verbindet, mit dem Aufruf zu einem massvollen Lebensstil, dem Engagement für mehr entwicklungspolitische Verantwortung der Schweiz und der Projektarbeit auf Augenhöhe im globalen Süden.

Fastenopfer-Geschäftsleiter Bernd Nilles findet den neuen Namen sehr gelungen: «Er knüpft an unsere Tradition an, schlägt aber ein neues Kapitel auf.» Zum neuen Logo meint er: «Es ist mehr Mensch zu sehen und dynamischer, was zum neuen Na-

men «Fastenaktion» passt. Das kirchliche Engagement ist aber weiterhin erkennbar.

Unser Auftrag ist im Stiftungsstatut definiert und das wird nicht geändert. Wir haben aber einen Leitbildprozess begonnen – zum ersten Mal seit 1998. Wir lassen uns dabei von Hans Lichtsteiner beraten, der ja auch den Change im Bistum Chur begleitet. In zwölf Monaten werden wir ein neues Leitbild präsentieren – mit unserer neuen Vision. Ein Jahr später beginnen wir dann mit der Erarbeitung einer neuen Strategie. Unsere Arbeit ist auch ein Ausdruck kirchlichen Engagements. Dies motiviert und bewegt viele Menschen. Gleichzeitig verstehen wir uns als Stachel im Fleisch der Kirche. Und wir werben für Veränderungen in der Kirche. Aber wir machen das nicht gegen die Kirche, sondern als Teil der Kirche, und machen sichtbar, wofür die Kirche steht: Solidarität und soziale Gerechtigkeit. Im Kleinen vor Ort, aber auch in der Weltkirche.»

[rr/kath.ch/eko]

www.fastenopfer.ch/60Jahre

Persönlich



Mystik

«Der Fromme der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.» (Karl Rahner)

In der Theologie des Jesuiten Karl Rahner fand sich nie etwas Elitäres oder Abgehobenes. Im Gegensatz dazu sind heute viele Predigten und Artikel Milchstrassen von der menschlichen Erfahrung entfernt. Es ging Karl Rahner darum, die Verkündigung der Kirche zeitgemäss zu artikulieren und so den Glauben, die Mystik und Alltag zum Klingen zu bringen.

Der Jesuit Karl Rahner schrieb offensiv. Sein Anliegen war es, in Deutschland und Österreich die Menschen der Nachkriegszeit anzusprechen und ihnen bei ihrem Suchen nach Zukunftsvisionen Fenster zu öffnen. Die Kirche von heute erlebe ich hingegen als defensiv und mutlos. Man will ja niemanden verärgern oder betroffen machen.

Wir wissen, wie schwierig es ist, mit dem schweigenden Gott zu leben und ihn mutig immer wieder von Neuem anzusprechen. Genauso schwierig ist es, die alltäglichen Erfahrungen in der Familie, am Arbeitsplatz und in der Freizeit zu deuten, da reichen religiöse Leerformeln nicht aus.

Die religiöse Erfahrung lässt sich wohl durch Gottesdienste vermitteln, aber sie sollten die Alltagserfahrungen zum Klingen bringen. Wir dürfen es lernen, diesem Gott nahe zu sein, zu ihm Du zu sagen. Zum Mystiker gehören Dunkel und Licht, Angst und Erlösung. Die Mystikerin wird nie aufhören zu suchen, um den richtigen Ton zu finden. Die Mystik ist nicht nur leise und sanft, sie kann auch laut fordernd sein.

Hans-Peter Schuler, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Co-Leitung auf der Geschäftsstelle



Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat **Karin Iten** und **Stefan Loppacher** [Bild: zVg] als Leitungsduo der Geschäftsstelle für das Fachgremium

«Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» ernannt. Sie übernehmen die Geschäftsstelle, welche Joseph Maria Bonnemain vor seiner Ernennung zum Bischof von Chur seit 2002 führte, am 1. Oktober.

Beide arbeiten bereits gemeinsam im Bistum Chur zu je 50% als Präventionsbeauftragte. Für die Geschäftsstelle des Fachgremiums in Zürich werden sie sich ein 30%-Pensum im Jobsharing aufteilen. Hauptaufgaben der Geschäftsstelle sind u.a. die Vernetzung und Koordination der regionalen Massnahmen im Bereich der Intervention und Prävention sexueller Ausbeutung im kirchlichen Kontext.

Karin Iten hat als Geschäftsführerin die Fachstelle Limita zur Prävention von sexueller Ausbeutung während elf Jahren geprägt und zu einem Kompetenzzentrum der Deutschschweiz ausgebaut. Stefan Loppacher hat in Rom Kirchenrecht studiert und ist seit 2017 als Richter am Diözesangericht des Bistums Chur in Zürich tätig.

[EB/SBK/eko]

Evangelische Allianz und Freikirchen sind neu im Rat der Religionen

Die Evangelische Allianz und der Dachverband Freikirchen.ch sind neu Mitglied im Rat der Religionen. Mit dieser Erweiterung soll der Dialog zwischen den Religionen gestärkt und der religiöse Frieden in der Schweiz gefördert werden. In den vergangenen zwei Jahren nahmen die Vertreter der beiden neuen Mitglieder bereits als Beobachter an den Sitzungen teil. Zudem sind individuelle direkte Kontakte mit einer Delegation der Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz und mit dem Präsidenten des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund gepflegt worden.

In einer Medienmitteilung mit dem Titel «Niemand hat ein Recht andere anzustecken» ruft der Schweizerische Rat der Religionen dazu auf, sich angesichts der «kritischen Situation» gegen das Corona-Virus

impfen zu lassen, sofern keine medizinischen Gründe dagegen sprechen: «Der Glaube steht für die Erhaltung der Gesundheit des Menschen, für die Achtung des Gemeinwohls, auch wenn die Rechte des Einzelnen immer respektiert werden sollten. Vorrang hat aber stets die Nächstenliebe. Schliesslich sollte jeder nicht nur für seine eigene Gesundheit Verantwortung tragen, sondern auch für seine eigene Umgebung und die der Mitmenschen.»

[sda/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Fest der liturgischen Dienste

Das Liturgische Institut veranstaltet am 15. Oktober im Kloster Einsiedeln ein grosses Fest der Liturgischen Dienste. Festreferent an diesem Tag wird P. Anselm Grün, der bekannte Benediktinermönch aus Münster-schwarzach, sein. Ausserdem finden verschiedene Workshops statt. Der Abt von Einsiedeln, Urban Federer, feiert die Eucharistie.

[LI/eko]

Weitere Informationen: www.liturgie.ch/kurse/kurse-institut/kurse-liturgische-dienste/fest-fuer-liturgische-dienste

In eigener Sache

Pensenerhöhung der Mantelredaktion



An der 23. Generalversammlung des Verbandes Pfarreiblattes Uri Schwyz wählten die Mitglieder **Niklas Gerlach** (1992), Vikar in Altdorf und Schattdorf [Bild: zVg] zum Vorstandsmitglied für drei Jahre. **Hermann Ngoma Mbuinga** (1992), Vikar in Erstfeld, stellte sich für die Mitarbeit in der Redaktionskommission zur Verfügung. Die Redaktionskommission des Pfar-

reiblattes Uri Schwyz machte der Versammlung eine Pensenerhöhung um 15 auf insgesamt 60% beliebt. Damit kann die Stellvertretung mit einer zweiten Person geregelt sowie in den Inhalt und die Gestaltung investiert werden. Diese Erhöhung wurde von den Mitgliedern auf zwei Jahre gewährt. Neben dem guten Rechnungsabschluss (Gewinn Fr. 20 000.–) wurden die Gründungsstatuten den aktuellen Verhältnissen angepasst und eine Empfehlung gutgeheissen, wonach im Pfarreiblatt über die Verwendung der Kirchensteuern von Kantonal-kirchen und Kirchgemeinden berichtet wird. Im Fokus sollen Organisationen und Hilfswerke sein, die von diesen unterstützt werden.

Eugen Koller

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 18-2021 informiert eine Zusatzseite über den synodalen Prozess und die andere über die Theologie der Tiere.

Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2021/

Kanton Uri

Franz Imhof wird Spiritual in Seedorf



Nach fast 30 Jahren als Pfarrer in Attinghausen hat sich Franz Imhof (1964) [Bild: zVg] bereit erklärt, auf den 1. Oktober 2022 die Nachfolge des Einsiedler Benediktinerpaters

Raimund Gut als Spiritual des Klosters St. Lazarus, Seedorf anzutreten. Ebenso wird Pfarrer Imhof den Gottesdienst im APH Rüttigarten, Schattdorf, von ihm übernehmen.

[GV/BF/eko]

Gebet für den synodalen Prozess (Bistum Basel)

Wir suchen dich, Gott, und nennen dich das Geheimnis der Welt.

Deiner kreativen Kraft verdanken wir unser Leben.

Wir Menschen dürfen Abbild deiner Liebe sein. Jede und jeder ist einmalig und wichtig, wie in einem bunten Mosaik.

Und alle Vielfalt findet Raum in dir.

Wir tasten nach dir, Gott, ganz im Vertrauen, denn du hast uns in Jesus Christus das Du angeboten und dein wahres Gesicht gezeigt: uns Menschen zugewandt, vor allem

den Armen und Vergessenen. Ihnen gilt deine besondere Nähe. Wir fragen nach dir, Gott, und dem richtigen Leben, das deinem Heiligen Geist entspricht.

Er inspiriert und begleitet uns, wenn wir als deine Kirche nach neuen Wegen suchen. Hilf uns, in den vielen Stimmen dein gutes Wort zu erkennen.

Lass uns mutige Schritte gehen, damit das Evangelium von deiner Freundschaft auch heute viele Menschen erreicht.

So bitten wir dich, Gott, der du uns Vater und Mutter bist, durch Jesus Christus, deinen Sohn im Heiligen Geist. Amen.

Sonnen- und Schattenseite einer Kirche

Theologin Andrea Meyer arbeitet seit 15 Jahren in der St.-Gallus-Pfarrei in Wassen. Sepp Christen war über 50 Jahre lang Organist. Das «Chileli» des Ortes ist schweizweit bekannt. Wie unter einem Brennglas sind hier auch die Sonnen- und Schattenseiten kirchlichen Lebens zu sehen, die beide erleben.

Von Vera Rüttimann / kath.ch / eko

Die Kirche von Wassen ist berühmt. Ohne die Kehrtunnels könnte die Gotthardbahn die Steigung von Erstfeld bis zum Portal des Gotthard-Tunnels in Göschenen nicht überwinden. Folge: Die Galluskirche von Wassen ist vom Zugfenster aus dreimal in jeweils entgegengesetzter Richtung und aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven zu sehen.

Andrea Meyer steht vor dem stattlichen Gotteshaus, das auf einem markanten Felsen thront. Sie erinnert sich gut an ihre erste Begegnung mit dieser Kirche. Es war auf einer Schulreise auf dem Weg nach Süden. «Als ich als Kind die Kirche per Bahn dreimal umrundete, war das für mich ein Highlight.» Nie habe sie gedacht, später einmal in diesem 450-Einwohnerdorf zu arbeiten. Und doch wirkt sie nunmehr seit 15 Jahren im Seelsorgeraum Urner Oberland als Pastoralassistentin und Spitalseelsorgerin in Altdorf. «Im Urner Oberland habe ich Wurzeln geschlagen.»

Kein «Chileli»

Das «Chileli», wie sie Kabarettist Emil Steinberger in seinem berühmten Sketch genannt hat, wird selten von Touristen aufgesucht. Sie fahren meist mit ihrem Auto vorbei gen Süden. «Dabei ist es eine wunderbare Kirche, die ein Besuch wert wäre», sagt Andrea Meyer. Die aus dem Jahr 1734 stammende Kirche hat wenig mit einem «Chileli» zu tun. Vielmehr zählt sie zu den prunkvollsten Barockkirchen der Inner- und Ausserschweiz. Andrea Meyer zeigt das Innere der Galluskirche. Ein festlicher Raum mit hoher Decke und vielen Stuckaturen öffnet sich. Vorne sind prächtige Altäre zu sehen. Es sind Meisterwerke des aus dem Wallis stammenden Altarbauers Jodok Ritz. Sehenswert sind auch die Kreuzwegdarstellungen entlang den Wänden. Die Kirche in Wassen ist schon lange kein Wallfahrtsort mehr. Früher pilgerten die Leute zum Gnadenbild «Maria Krönung», das am Hochaltar zu sehen ist.

Am richtigen Platz

Auch wenn es hier an manchen Tagen sehr still ist, so fühlt sich Andrea Meyer dennoch



Lehrer, Organist und Chorleiter Sepp Christen an der Cäcilia-Frey-Orgel

Bilder: Vera Rüttimann

am richtigen Ort. Gerade weht in ihrem Bistum ein neuer Wind. Nicht immer habe sie sich als Frau im Bistum Chur wohlgefühlt. «Ich habe in diesem Bistum nie Kirchenobrigkeiten erlebt, die uns Frauen unterstützt und gefördert haben», sagt sie. Bis Joseph-Maria Bonnemain Bischof wurde. «Seitdem ist die Stimmung merklich anders, freudiger und hoffnungsvoller», sagt sie. Allerdings, schiebt sie nach, sei sie wegen der Menschen so gerne Seelsorgerin, nicht wegen der kirchlichen Institutionen: «Ich kann bei meiner Arbeit Menschen begleiten von der Geburt bis zum Tod.» Als Seelsorgerin sei sie extrem nahe an den Menschen.

50 Jahre Organist

Eng zusammen gearbeitet hat Andrea Meyer auch mit Sepp Christen. Seine Geschichte mit dieser Kirche ist lang. Es war das Jahr 1970, als er hier in Wassen eine Stelle als Primarlehrer und Organist antrat. Im Januar hörte er nach über 50 Jahren auf, auf dem prächtigen Instrument zu spielen. «Eine unglaublich lange Zeit», sagt er und schüttelt den Kopf. Er hat sie geliebt, diese Cäcilia-Frey-Orgel! Schnell mochte er ihren vol-

len barocken Klang. Um besser zu werden, sagt er, habe er anfangs in jeder freien Stunde geübt. Vor allem an kirchlichen Hochfesten wie Ostern oder Weihnachten sowie bei der Erstkommunion habe er mit der Orgel und den Chören, die er dreissig Jahre lang geleitet hat, «erhebende Momente» erlebt. Er hat an den meisten Beerdigungen gespielt. «Ich kenne den ganzen Friedhof hier. Ich weiss, wer wo liegt», sagt er lakonisch.

Mit seiner Orgel, die auch mal «zicken» konnte, verbinden ihn auch amüsante Geschichten. «Einmal flog ein Vogel in eine Orgelpfeife und sie verstummte.» Einmal kam es mitten im Gottesdienst zu einem Stromausfall. Ausgerechnet vor der Beerdigung eines Herrn, der über das zu lange Orgelspiel «not always amused» war.

Auf und Ab

Wie unter einem Brennglas zeigt sich auch hier der Zustand der katholischen Kirche. Andrea Meyer hält gerne Gottesdienst in St. Gallus. An den Erstkommunion-Feiern, an Beerdigungsgottesdiensten und gemeinsamen Liturgiefeiern im ganzen Seelsorgeraum sei die Kirche manchmal noch ordentlich voll. Doch sie hat mit ansehen müssen, wie die

Bänke immer leerer werden. «Eine Volkskirche, wie wir sie früher erlebt haben, wird es auch hier nicht mehr geben», sagt die Theologin. «Es ist schön, wenn zehn Personen richtig mitsingen und mitbeten», sagt die Pastoralassistentin.

Tradition wiederbelebt

Vor 14 Jahren hat Andrea Meyer und ihr Team, zu welchem der Sekretär Reinhard Walker, die Teammitarbeiterin und Katechetin Gaby Kunz gehören, Traditionen wie das Palmenbinden zum Palmsonntag, den Erntedankgottesdienst, die Pfingstwanderung und die Kindermette wiederbelebt.

Sepp Christen hat hier ganz andere Zeiten miterlebt. Gerne erinnert er sich an die hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung nach dem Konzil und an die Debatten der «Synode 72» zurück. «In Wassen war etwas los, und was für Leute hier auftraten», schwärmt der ehemalige Lehrer.

Beide freuen sich, dass die katholische Pfarrei Wassen im September neben weiteren Mitarbeitenden wieder einen Priester hat, wenn auch nur in einem 40-Prozent-Pensum.

«Was ist passiert?»

Im Kirchenraum entbrennt zwischen den beiden eine intensive Diskussion über die Ursachen der grassierenden Kirchenkrise. «Das, was der heutigen Gesellschaft fehlt, ist eine gewisse Tiefgründigkeit. Alle surfen auf der Oberfläche, alles ist schnelllebig. Glauben aber hat zu tun mit Kontinuität», sagt Andrea Meyer. Menschen seien heute nicht mehr bereit, an etwas länger dran zu

bleiben, wenn es nicht sofort funktioniere. Sie meint damit auch den Glauben und das Engagement in einer Pfarrei.

Sepp Christen wirft ein: «Heute gibt es keinen moralischen Drohfinger mehr von der Kirche, Gott sei Dank! Dafür ist den Leuten alles irgendwie egal geworden.» Besonders in Rage bringen ihn das Thema sexueller Missbrauch und der damit einhergehende Vertrauensverlust in die Verantwortlichen der Kirche, namentlich in den Klerus. «Ich bin masslos enttäuscht, was mit der katholischen Kirche in den letzten Jahren passiert ist.» Vor allem über ihre Versäumnisse, schiebt er nach.

Von Senfkörnern

Beide verlassen das Gotteshaus und betreten den wunderbar gelegenen Friedhof von Wassen. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick auf das Tal. Und natürlich auf die Eisenbahnlinie, die bei Wassen in zwei Kehr- und einem Spiraltunnel etliche Höhenmeter überwindet, bevor sie Richtung Göschenen entschwindet. Der Ausblick zeichnet beiden ein Lächeln ins Gesicht. «Es ist wunderschön hier», sagt Sepp Christen.

Immer wieder gibt es auch Tage, wo Andrea Meyer optimistisch in die Zukunft blickt, was die Kirche betrifft. Sie ist überzeugt: «Aus kleinen Gemeinschaften wird dereinst eine andere Kirche entstehen.» Froh stimmt sie auch, dass von aktuell 95 Schulkindern immerhin 27 Ministrant*innen gewonnen werden konnten. «Immer geht irgendwo das eine oder andere Samenkorn auf, das irgendjemand irgendwann gesät hat.



«Ich habe in diesem Bistum nie Kirchenobrigkeiten erlebt, die uns Frauen unterstützt und gefördert haben», bilanziert die Theologin und Pastoralassistentin Andrea Meyer.

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

9.10.: Lars Simpson
16.10.: Chatrina Gaudenz
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst

Aus Herrsching zum Thema: Klugheit ist uns gegeben.
10.10., 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst

Zum Thema: Mut zur Verantwortung
17.10., 9.30 Uhr, ZDF

Rudiosendungen

Katholischer Erntedankgottesdienst aus Leuk-Stadt

Bereits in vorchristlicher Zeit gab es Erntedankfeste, da die Ernte der Höhepunkt des Jahres war. Bei einer reichen Ernte war die Freude entsprechend gross, sodass sich die Bevölkerung für den Segen «von oben» bedankte. Der Gottesdienst aus Leuk-Stadt steht unter dem Leitgedanken «Erntedank – vergält's Gott!». In einer Prozession tragen Menschen die für die Eucharistie bestimmten Gaben von Brot und Wein zum Altar.

10.10., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten

17.10.: Mathias Burkart, Glattbrugg
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

10.10.: Walter Arnold, Altdorf
17.10.: Bruno Werder, Silenen
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Stichwort Religion

Begriffserklärungen.
So, 9.30 Uhr, Radio SRF 1

Liturgischer Kalender

10.10.: 28. So im Jahreskreis Lesejahr B
Weish 7,7–11; Hebr 4,12–13;
Mk 10,17–30

17.10.: 29. So im Jahreskreis Lesejahr B
Jes 53,10–11; Hebr 4,14–16;
Mk 10,35–45

Stille und persönliche Andacht bei Mariastatuen

Sich die Zeit nehmen und einen Ort finden, einst wie heute, um zu danken, zu ruhen, zu hoffen, zu beten, zu glauben, Kraft zu tanken. Zum Beispiel bei einer Lourdesandachtsstätte. Solche gibt es im Kanton Schwyz elf und im Kanton Uri sieben.



Die Muotathaler Lourdesgrotte (l.) wurde auf Initiative von Klosterkaplan Gustav Truttmann gebaut und 1919 eingeweiht. Derselbe Priester errichtete als Pfarrhelfer die Lourdesgrotte von Unterschächen (r.).
Bilder: (l.) zVg, (r.) Erich Herger

Von Erich Herger / eko

Was die Zeit bringt, soll ein Geschenk sein, was sie gibt, ein Anfang, was sie nimmt, ein Abschied. Doch was sie soll, liegt an uns. So auch das, was wir ihr geben können. Stille, Andacht, Sinn, Einkehr, Staunen. Kapellen, Andachtsstätten, Grotten sind Orte, wo die Zeit einkehrt und wir sie entdecken können.

Hinter dem Kirchenhügel von Unterschächen

Zum Beispiel die Lourdesgrotte mit Maria und Bernadette in der nordseitigen Senke des Kirchenhügels von Unterschächen. Die reizvolle Wasserquelle mit dem Bächlein und die Stille des Ortes sind eine herzhaft Entdeckung in der zuweilen hektischen und herausfordernden Zeit.

Im Urner Kirchen- und Kapellenführer schreibt Hans Stadler-Planzer: «Nachdem 1858 der 14-jährigen Bernadette Soubirous in einer Grotte in Lourdes die Muttergottes erschienen war, wurden an vielen Orten getreue Nachbildungen der Grotte errichtet.» Besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts

und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Lourdesgrotten auf Kirchhöfen oder als Flurdenkmal an einer Wegkreuzung, am Feldrand oder im Wald erstellt.

Land für Grotte wurde geschenkt

So befasste sich Gustav Truttmann, als er Pfarrhelfer von Unterschächen wurde (1910–1917), mit dem Gedanken, eine Lourdesgrotte zu errichten. Dazu wurde von den Eltern des späteren Bischofs von Chur, Johannes Vonderach, ein Landstück an einem Naturfelsen des Hügels geschenkt. 1914 wurde sie errichtet. Seit 1958 steht ein Altar vor dem Bild der Gottesmutter. Sehr verdient gemacht um die Lourdesgrotte von Unterschächen hat sich Pfarrer Josef Arnold, der von 1972 bis 1980 Pilgerdirektor der Interdiözesanen Lourdeswallfahrt der Deutschen und Rätoromanischen Schweiz war.

Lourdesgrotten in der Schweiz

Edgar Koller beschreibt in seinem 320-seitigen Buch «Lourdesandachtsstätten Schweiz und Fürstentum Liechtenstein», 2016 ohne

Anspruch auf Vollständigkeit erschienen, 301 Lourdes-Andachtsstätten an 225 Orten mit einem kurzen Abriss über Lourdes, die Erscheinungen und das Lourdeslied.

Im Kanton Uri sind es nach Edgar Koller sieben Lourdesandachtsstätten, neben Unterschächen an folgenden Standorten: im Altdorfer Bannwald (1950 eingeweiht), im unteren Spiss in Bürglen (in den 1920er-Jahren errichtet), im Erstfelder Wyer, im Gebiet Weidli in Spiringen (um zirka 1915), bei der Schanz (Meienreusschlucht) in Wassen (1921 eingeweiht) und in Zumdorf vor Realp.

Im Kanton Schwyz gibt es Lourdesgrotten in Arth, Illgau, Immensee, Ingenbohl-Brunnen, Morschach, Muotathal, Oberiberg, Seewen, Rickenbach, Schwyz und Steinen.

Im Kanton Aargau befinden sich insgesamt 22 Grotten. Als Vergleich: Appenzell Innerrhoden, Bern, Neuenburg und Schaffhausen haben keine einzige Grotte. Viele Grotten befinden sich in Freiburg (46) und in St. Gallen (30). Im Wallis soll es sogar rund 180 geben, im Buch sind aber aus Platzgründen nur 44 aufgeführt.

«Synodalität»: Quo vadis, Papst Franziskus?

Beteiligt viele und glaubt nicht an Mehrheitsbeschlüsse. Redet weniger und hört mehr zu. Habt mutige Ideen und nehmt alle mit – das weltweite Synoden-Projekt des Papstes ist ambitioniert. Es richtet sich nicht nur an Katholiken.

Von Roland Juchem / cic / kath.ch / eko

«Synodalität» – das neue Zauberwort der katholischen Kirche stösst in der internationalen Medienwelt auf Stirnrunzeln. (Mit dem Ausdruck «gemeinsam gehen» ist der kirchlich-synodale Umgangsstil gemeint, gemäss der wörtlichen deutschen Bedeutung von Synode = gemeinsamer Weg.) Wie definiert man dies im vatikanischen Pressesaal? Das sei schwierig, sagt Kardinal Mario Grech. Er leitet das Synodensekretariat und ist zuständig für die Organisation der zunächst auf zwei Jahre angelegten Weltsynode.

Gebet zur Weltsynode

«Vor dir stehen wir, Heiliger Geist, während wir uns in deinem Namen versammeln. Allein mit dir uns zu leiten, beheimate dich in unseren Herzen, lehre uns den Weg, den wir gehen müssen, und wie wir ihn verfolgen. Wir sind schwach und sündig; lass uns nicht Unordnung verbreiten, lass weder Unwissenheit uns auf einen falschen Pfad führen noch Parteilichkeit unser Handeln beeinflussen. Lass uns in dir unsere Einheit finden, damit wir gemeinsam dem ewigen Leben entgegengehen und nicht abweichen vom Weg der Wahrheit und dem, was richtig ist. Um all dies bitten wir dich, der an jedem Ort und zu jeder Zeit am Werk ist, in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, für immer und in Ewigkeit. Amen.»

Von den Orthodoxen lernen

Er betont vor allem den geistlichen Aspekt des Unterfangens: Erfahren, was Gottes Geist der Kirche angesichts ihrer Herausforderungen heute sagen will. Gleichzeitig grenzte er bei der Vorstellung der beiden Vorbereitungstexte in Rom Synodalität ab von Parlamenten und Mehrheitsentscheidungen. «Die katholische Kirche steht hier noch am Anfang», meinte Myriam Wijlens. Da könne man von Orthodoxen und Anglikanern noch einiges lernen – und vom globalen Süden. Europäer, so die in Erfurt lehrende Kirchenrechtlerin, nähmen bisher kaum

zur Kenntnis, welche Erfahrungen es in anderen Kontinenten mit synodalen Prozessen gibt.

Am 17. Oktober beginnen Schweizer Diözesen

Beginnen soll die Weltsynode am 10. Oktober im Vatikan und am 17. Oktober in allen Diözesen der Welt. Angeordnet hat sie Papst Franziskus, um der katholischen Kirche einen anderen Stil beizubringen: mehr aufeinander hören, besonders auf jene, die sonst kaum zu Wort kommen; Konsens statt Mehrheitsentscheidungen; Gebet, Beratung, Bibellesung, geistliche Unterscheidung.

Die den Dokumenten zugrundeliegende Leitfrage ist komplex: Wie gestaltet man heute auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen «jenes gemeinsame Gehen, das es der Kirche erlaubt, gemäss der ihr anvertrauten Sendung das Evangelium zu verkünden?» «Das ist quasi der Nagel, an dem wir das ganze Bild aufhängen», sagte der römische Kirchenrechtler Dario Vitali.

Nicht bloss Katholiken beteiligen

Dazu gibt es ein Vorbereitungsdokument sowie einen Leitfaden. Beide Texte überschneiden sich inhaltlich teilweise. Sie bieten Zeitpläne, theologisch-biblische Grundlagen, methodische Hinweise und thematische Impulse. «Als Hilfe, nicht Vorgabe», wie es aus dem Synodensekretariat heisst. In Rom setzt man diesmal sehr auf Eigeninitiative und Kreativität. Eines der ehrgeizigen Ziele lautet: Um herauszufinden, was für die Kirche vor Ort ansteht, hört so viele Menschen an wie möglich, nicht bloss Katholiken, und beteiligt sie.

Was ist mit den Frauen?

Nathalie Becquart vom Synodensekretariat ist sich sicher, dass Frauen sich im ganzen synodalen Prozess beteiligen können und dies auch tun.

Myriam Wijlens ergänzt, alle bisherigen Dokumente seien fast zur Hälfte von Frauen erarbeitet. «Frauen sollen mutig auftreten und reden», forderte sie. Allerdings müssten die unterschiedlichen Verhältnisse in verschiedenen Kulturen berücksichtigt werden. Mario Grech ist unglücklich über die «Konzentration auf Abstimmungen und

Stimmrechte». Der Heilige Geist setze auf Harmonie und Übereinstimmung, sagte er und hofft, «dass wir eines Tages viel weniger von Stimmrechten, Abstimmungen und Mehrheitsverhältnissen abhängen».

Von Petrus und Kornelius

An Äusserungen wie diesen zeigt sich die Ambivalenz des Projekts Weltsynode: Versinkt es in hehren Wünschen und theologischen Phrasen oder ermöglicht es tatsächlich eine bessere Umgangskultur in der Kirche? Wie radikal mögliche Veränderungen sein könnten, skizziert das Vorbereitungsdokument mit einem biblischen Beispiel: Die Begegnung des frommen Juden Petrus mit dem heidnischen Hauptmann Kornelius. So wurde dem Apostel klar: Gott will, dass wir uns auch Menschen öffnen, von denen wir uns bisher abgrenzten.

Missbrauchskrise

Unter den thematischen Aufgaben der Weltsynode werden genannt: Bewusstsein für kirchliche Traditionen; Vielfalt der Talente von Menschen anerkennen und nutzen, mehr Teilhabe an Verantwortung; überprüfen, wie Macht und Verantwortung in der Kirche gelebt werden; eventuelle Änderung von Strukturen; als Christen glaubwürdige und verlässliche Partner in der Gesellschaft sein.

Wie in Deutschland, Irland und Australien der Missbrauchsskandal wichtiger Anlass für synodale Prozesse war, fordert auch der vatikanische Impuls, «sich der Last einer Kultur bewusst zu werden, die von Kleptokratismus gekennzeichnet ist». Das gelte auch für solche Formen von Autoritätsausübung, aus denen «verschiedene Arten des Missbrauchs entspringen können».

Offenheit, Mut und Verständnisbereitschaft

Neben praktischen Fallstricken für den synodalen Prozess nennt das Vorbereitungsdokument zwei Gefahren: Eine «säkulare Mentalität», die Religion aus dem öffentlichen Diskurs verbannen will, und «religiösen Integralismus», der zu Intoleranz und Spaltungen beiträgt. Gewarnt wird vor reiner Problemsicht und Selbstbezogenheit, gefordert sind Offenheit, Mut, Verständnisbereitschaft.

Theologie der Tiere: War das Paradies vegan?

Simone Horstmann hat die Rolle der Tiere in der Theologie untersucht. Entweder sie kommen kaum vor oder sie werden blutrünstig geschlachtet. Die Theologin fordert einen solidarischen Umgang mit den Tieren statt schöner Schöpfungsreden.

Von Eva Meienberg / kath.ch / eko

Sie haben in der klassischen Theologie eine Tierversessenheit diagnostiziert.

*Simone Horstmann**: Ja, ich würde sogar von einer strukturellen Ausblendung der Tiere sprechen. Die Tiere wurden ausgeblendet zugunsten des Menschen.

Was sind denn eigentlich Tiere?

Auf jeden Fall ist der grosse Singular – das Tier – kein sinnvoller Begriff, weil er eine unfassbare Spannbreite an Tieren einschliesst. Das Tier ist ein strategischer Begriff. Hauptsächlich dient er dazu, den Menschen aus dieser Gesamtheit herauszunehmen.

Ich erinnere mich vor allem an die Tieropfer in der Bibel.

Wir feiern es als grosse kulturelle Errungenschaft, dass das Christentum das Tieropfer überwunden hat. Aber die Idee des Opfers finden wir etwa bei Tierversuchen. Da heisst es: «Tiere geben ihr Leben im Dienst der Wissenschaft». Das ist natürlich Quatsch. Tiere opfern sich nicht. Dass diese Begriffe aus einem religiösen Kontext stammen, zeigt, dass wir dazu neigen, Gewalt an Tieren mit Religion zu verbinden.

Wie kann die Theologie darauf reagieren?

Der amerikanische Theologe Walter Wink fordert mit Recht, dass wir Christ*innen der Gewalt widersprechen.

Aber der Kreuzestod von Christus ist doch genau das: Gewalt und Erlösung!

Aber Jesus schickt niemanden vor. Er opfert sich selbst. Der Kreuzestod entspricht auf jeden Fall nicht dem Modell des Sündenbocks. Für mich ist die Kenosis, die Selbstaufgabe, der einzig legitime Gebrauch des Opferkonzepts. «Niemand hat eine grössere Liebe, als wer sein Leben aufgibt für Freunde», sagt Johannes. Das ist für mich die richtige Art über Opfer zu sprechen.

Verändert sich heute das Verhältnis zu den Tieren?

In der Philosophie, aber auch in der Theologie merken wir, dass die Unterscheidung Mensch–Tier nicht mehr trägt. Und wir

zahlen die ökologischen Kosten dafür, dass sich der Mensch aus seiner Mitwelt herausgelöst hat.



Simone Horstmann: «Tiere können uns Freunde sein.»

Bild: zVg

Welche Alternative zur Unterscheidung Mensch–Tier gäbe es?

Die Theologie könnte sich an der Evolutionstheorie orientieren. Dann sind wir Menschen auch Tiere – menschliche Tiere. Damit werden die grossen Unterscheidungen aufgebrochen, die immer eine Grenze zwischen Mensch und Tier gezogen haben.

Was ist charakteristisch an der Unterscheidung?

Sie hat verhindert, dass wir versuchen, Tiere zu verstehen. Wir wollten sie lediglich beherrschen. Und die Beziehung zu den Tieren steht meist unter einem Kosten-Nutzen-Verhältnis.

Aber Konrad Lorenz, der berühmte Verhaltensforscher versuchte doch, die Tiere zu verstehen?

Konrad Lorenz ist ein gutes Beispiel für eine typische Entwicklung in der Tierforschung: Anfangs verstand er sich als Tierpsychologe, untersuchte also auch die subjektive Seite anderer Tiere. Später hat er nur noch Instinkte oder Auslösemechanismen betrachtet. Die Frage nach dem Innenleben der Tiere ging dabei verloren.

Worauf sollte die Forschung zielen?

Wir sollten in einem umfassenden Sinn darüber nachdenken, wie wir mit anderen Tieren zusammenleben können.

Wie könnte dieses Zusammenleben aussehen?

Freundschaftlich. Freundschaft ist in der antiken Philosophie ein politischer Begriff. Die Feindschaft wird überwunden. Oder solidarisch. Schliesslich teilen wir mit allen Lebewesen die Sterblichkeit.

Denken wir nur an die vielen Hühner, die täglich geschlachtet werden. Dieser immensen Zahl versuchen wir den Schrecken zu nehmen, indem wir es vermeiden, vom Sterben der Hühner zu sprechen.

Was können uns die Tiere sein?

Menschen pflegen die Welt zielgerichtet und nutzenorientiert zu betrachten. So funktioniert übrigens auch die klassische Theologie. Das oberste Ziel ist immer Gott, dann kommt der Mensch, dann die Tiere, die Pflanzen, die unbelebte Natur.

Aus der Beobachtung von Tieren können wir lernen, wie man die Welt auch noch wahrnehmen könnte. Die Tiere ermöglichen uns einen Ausbruch aus der Vorstellung der Wirklichkeit als Pyramide mit dem Menschen an deren Spitze. Tiere können uns Freunde sein. Wir sollten der Liebe zu unseren Tieren trauen und sie nicht pathologisieren.

In der Schöpfungsgeschichte essen Menschen und Tiere Pflanzen. Ist das Paradies vegan?

Ja, aber wir müssen nicht theologisch argumentieren, um auf den Fleischkonsum zu verzichten. Es genügt, vernünftig zu überlegen.

Sie fordern einen Himmel mit Tieren.

Die Theologie hat im Verlauf der Zeit einen sterilen Himmel beschrieben. Eschatologische Fragen sind ein Hinweis darauf, wie gut die Theologie mit den Tieren umgeht. Wenn Tiere am Ende nicht zählen, können wir aufhören, schöne Reden von der Schöpfung zu schwingen.

** Die Theologin Simone Horstmann (37) hat in Bochum und Hagen studiert. Sie war zweite Vorsitzende des Instituts für Theologische Zoologie in Münster.*

Pfarreiblatt Schwyz

Zum Weltmissionsmonat

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
22. Jahrgang
Nr. 18–2021
Auflage 16 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 19 (23.10.–5.11.): Sa, 9. Okt.
Nr. 20 (6.–19.11.): Sa, 23. Okt.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Guter Gott, dein Sohn
hat uns seine Mission anvertraut.
Nichts kann uns entmutigen,
bis an die Grenzen wollen wir gehen.
Wie Petrus können wir unmöglich schweigen,
weil uns der Glaube Halt gibt,
weil uns die Hoffnung trägt,
weil wir deine Liebe spüren.**

Text: Weltmissions-Gebet der Missio

Bild: Arbeit auf einem der zahlreichen vietnamesischen Reisfelder. © Scalabriniane, Vietnam